Freude im Gegenwind

„Dies habe ich euch gesagt,
damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.““
Joh 15, 11

In diesem Satz Jesu – gesprochen am Abend vor seinem Leiden – drückt er seine Sehnsucht aus: Er will, dass sich seine Jünger freuen. Und den tiefsten Grund für diese Freude hat er in den Zeilen zuvor zum Ausdruck gebracht: Ihr könnt in mir bleiben. Wir bleiben verbunden. Bildhaft ausgedrückt im Gleichnis vom Weinstock und den Reben. Und er spricht davon, dass die Freude vollkommen werden kann. Aber was könnte das heißen: Vollkommene Freude?
Freude als Gabe Jesu wird auch genannt in Joh 16,24: Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist. Und in Joh 17,13 richtet sich Jesus an den Vater und bittet für seine Jünger: Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. Und in Joh 16,22 betont Jesus, dass diese Freude euch niemand nehmen kann.

Freude im Leben

Zwar wird in den vier Evangelien an keiner Stelle erwähnt, dass Jesus lachte. Aber die Freude ist ihm ein zentrales Anliegen. Und so schlussfolgerte der Bischof von Genf, der hl. Franz von Sales, der von 1567 bis 1622 lebte: „Ein Heiliger; der traurig ist, ist ein trauriger Heiliger.“
Auch für Paulus ist das Thema Freude bedeutsam: Er freut sich, wenn Gefährten wieder zu ihm stoßen (1 Kor 16,17), er freut sich über das Wachstum der von ihm gegründeten Gemeinden (2 Kor 7,7; 7,16; Phil 1,18) und auch der römischen Gemeinde, die er besuchen will (Röm16,19), er fordert auf zur Freude (Phil 2,14;3,1; 4,4). Die Ehre eines Gemeindegliedes ist ein Grund zur Mitfreude. (1 Kor 12,26) Ja, selbst eigene Grenzen sind kein Grund zur Scham, sondern zur Freude, weil Gottes Barmherzigkeit noch deutlicher sichtbar wird. (2 Kor 13,9)

Der unbesiegbare Sommer

Freude hat sowohl bei Jesus wie bei Paulus etwas zu tun mit seelischer Widerstandsfähigkeit, oder nennen wir es ruhig auch seelischer Immunstärke. Poetisch drückt diese Widerstandsfähigkeit der französische Schriftsteller Albert Camus aus, wenn er schreibt: „Mitten im Winter habe ich erfahren, dass es in mir einen unbesiegbaren Sommer gibt.“ (Albert Camus: Heimkehr nach Tipasa)

Der Konvertit und Schriftsteller Clive Staple Lewis gibt seiner Bekehrungsgeschichte den Titel „Überrascht von Freude“[1]. Und in einem seiner phantastischen Romane

[1] C.S.Lewis, Überrascht von Freude. Brunnen-Vlg Gießen 2014.

lässt er einen Teufel sagen: Freude ist eine göttliche Erfindung. Schauen wir uns diesen Text einmal genauer an. Er steht in dem Roman "Dienstanweisung an einen Unterteufel". Da schreibt der Teufel Screwtape an seinen Teufelsneffen Wormwood regelmäßig Lehrbriefe, denn er ist der Ausbilder. Jeder Mensch hat nicht nur seinen persönlichen Schutzengel, sondern auch seinen persönlichen Teufel. Und Screwtape gibt seinem Teufelslehrling folgende Ratschläge (dabei wird mit "Feind" Gott bezeichnet): Ich habe vor allem die eine Erfahrung gemacht, dass die Perioden der Tiefpunkte in der Wellenbewegung der menschlichen Seele eine ungemein gute Gelegenheit bieten zu allerlei sinnlichen Versuchungen, ganz besonders geschlechtlicher Art.

Dies mag dich überraschen: denn natürlich verfügt er auf den Höhepunkten auch über mehr körperliche Energie und daher auch über größere Begierlichkeit. Du darfst aber nicht vergessen, dass auch die Widerstandskräfte in diesen Zeiten am stärksten sind. Gesundheit und Hochstimmung, die Du benutzen kannst, Lust zu erregen, können leider auch leicht der Arbeit, dem Sport, dem Denken oder harmlosen Freuden dienen. Der Angriff hat viel mehr Aussicht auf Erfolg, wenn das ganze innere Leben des Menschen grau, kalt und leer ist. Merke Dir auch, dass sich die Geschlechtslust in den Zeiten des seelischen Tiefstandes auf eine ganz feine Weise von der Geschlechtslust bei geistiger und seelischer Gesundheit unterscheidet. Sie ist viel weniger geeignet für jenes Zuckerwasser-Phänomen, das die Menschen "Verliebtheit" nennen, sie ist dem Perversen viel näher und viel weniger verdorben von jenen großmütigen, schöpferischen, ja sogar spirituellen Begleitumständen, die die menschliche Geschlechtlichkeit häufig so enttäuschend machen. Ganz dasselbe gilt von den anderen fleischlichen Lüsten.

Freude als Resilienzfaktor

Es wird dir viel eher gelingen, aus Deinem Manne einen richtigen Trunkenbold zu machen, wenn du ihm in Zeiten der Leere und Niedergeschlagenheit den Alkohol als Betäubung schmackhaft machst als wenn du ihn ermutigst, den Alkohol zur Förderung der gemütlichen Stimmung unter Freunden zu genießen, wo er glücklich und aufgeschlossen ist. Vergiss nie, dass wir uns auf Feindesboden begeben, wenn wir uns mit irgendeinem Vergnügen in seiner gesunden, normalen und befriedigenden Form befassen. Ich weiß, wir haben durch Vergnügungen schon manche Seele gewonnen. Trotzdem, **die Freude ist seine Erfindung**, und nicht die unsrige. Er hat sie geschaffen; trotz unserer ganzen so weit entwickelten Forschung ist es uns bisher nicht gelungen, eine einzige wahre Freude hervorzubringen. Alles, was wir tun können, ist, die Menschen anzuspornen, die vom Feinde geschaffenen Freuden zu Zeiten oder in einer Weise oder in einem Grade zu genießen, die Er nicht erlaubt. Darum versuchen wir stets, von den natürlichen Bedingungen jeder Freude wegzuarbeiten, dahin, wo sie sich am weitesten vom Natürlichen entfernt, wo sie am wenigsten an den Schöpfer erinnert und am wenigsten erfreut. Wachsende Begierde nach immer mehr schwindender Freude heißt die Formel.“[2]

[2]

Wie bei vielen phantastischen Romanen von C.S.Lewis ist die Rahmenhandlung frei erfunden, aber die Beobachtungen, was in der menschlichen Seele so alles vor sich gehen dann, sind präzise beobachtete Wirklichkeit: Freude – eine göttliche Erfindung.

Freude als Götterfunke

Eine Definition, die wir uns merken sollten! Ähnlich umschreibt es ja Schiller in seiner Ode an die Freude. Darin nennt er sie „schöner Götterfunken".

Auf eine beachtliche Nebenwirkung macht uns der italienische Journalist Tiziano Terzani aufmerksam. Nach seinem Sinologie-Studium war er jahrelang Asienkorrespondent des Magazins „Der Spiegel". Als krebskranker Todeskandidat lässt er sich von seinem Sohn interviewen und erzählt unter anderem: „Wenn jemand ein Gewehr auf dich richtet, lächle ihn an! Das hat mir in Kambodscha das Leben gerettet."[3]

Umberto Ecco setzt sich in seinem Roman „Der Name der Rose" ausführlich mit der Humorlosigkeit des Fanatismus auseinander. Der blinde Bibliothekar Jorge hatte die Seiten mit dem Text des Aristoteles über die Komödie mit einer giftigen Tinktur bestrichen, damit jeder, der diese Seiten jemals finden würde und lesen würde und dabei seine Finger mit Spucke anfeuchten würde, sich vergiften würde. Als der Franziskaner William von Baskerville dieses Verbrechen aufdeckt und in der Bibliothek den Bruder Jorge zur Rechenschaft ziehen will, reißt Jorge diese vergifteten Seiten raus und steckt sie sich in den Mund. Lieber will er selber sterben, als dass jemand durch den Text von Aristoteles zum Humor verführt wird.

Der Franziskaner sagt nach dem Tod von Jorge zu seinem Novizen Adson von Melk: „In jenem entstellten, vom Hass auf die Philosophie verzerrten Antlitz von Jorge sah ich zum ersten Mal die Züge des Antichrists… Der Antichrist entspringt eher aus der Frömmigkeit selbst, aus der fanatischen Liebe zu Gott oder zur Wahrheit, so wie der Häretiker aus dem Heiligen und der Besessene aus dem Seher entspringen. Fürchte die Wahrheitspropheten, Adson, und fürchte vor allem jede, die bereit sind für die Wahrheit zu sterben: Gewöhnlich lassen sie viele andere mit sich sterben, oft bereits vor sich, manchmal für sich. Jorge hat ein teuflisches Werk vollbracht, weil er seine Wahrheit so blindwütig liebte, dass er alles wagte, um die Lüge zu vernichten."[4]

C.S.Lewis, Dienstanweisung für einen Unterteufel, Herder Vlg. Freiburg i.Br. 1989, S.41f.

3 Tiziano Terzani, Das Ende ist mein Anfang. Goldmann-Vlg. München 2007, S. 376.

4 Umberto Ecco, Der Name der Rose, dtv München ²1986, S. 624.

Fröhlich sein, Gutes tun...

Kommen wir aus der Phantasiewelt eines Romans zurück zur Wirklichkeit: Der begnadete Erzieher Don Bosco war sportlich und einfallsreich. Er verbreitete um sich eine Atmosphäre der Freude. Wo er war, wurde gelacht. Als alter Priester kritisierte er den Stil der jungen Mitbrüder der von ihm gegründeten Gemeinschaft der Salesianer: Sie waren nicht mehr die Seele des Spieles mit den Jungen. Sie standen abseits in Beobachterposition als Aufsichtspersonen. Das Bonmot „fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“ war nicht die Binsenweisheit einer Küchenpsychologie, sondern dahinter verbarg sich ganz viel Alltagstapferkeit und Selbstüberwindung, wenn Don Bosco trotz Übermüdung und wirtschaftlicher Sorgen sich immer wieder Späße einfallen ließ, um die Jungen zum Lachen zu bringen. Ihm war klar: Wo keine Freudenatmosphäre, da Sumpfatmosphäre.

In seinem Brief vom 10.Mai 1884 schreibt er an seine Mitbrüder einen seiner Träume. Darin gibt es einmal eine Szene aus der Anfangszeit, dann eine aktuelle Szene. Die Anfangszeit sieht er so:

Überall wurde gelacht und gesungen, und überall sah man Kleriker und Priester, umgeben von fröhlichen, lachenden Jungen. Man spürte, dass zwischen diesen und ihren Erziehern große Herzlichkeit und viel Vertrauen herrschte. Ich war ganz begeistert von dem Schauspiel, und Valfré sagte zu mir: "Sehen Sie, die *familiäre Herzlichkeit schafft Liebe, und die Liebe schafft Vertrauen.* Das öffnet die Herzen, und die Jungen können ohne Angst über alles mit ihren Lehrern, Erziehern und Vorgesetzten reden. Sie sind ehrlich, in der Beichte und außerhalb, und *sie richten sich gern nach dem, von dem sie sicher sind, dass er sie liebt."*

In diesem Augenblick trat der andere alte Ehemalige zu mir - es war Josef Buzzetti -, er hatte einen schon ganz weißen Bart. "Don Bosco" sagte er, "wollen Sie auch die Jungen sehen, die jetzt im Oratorium sind?" - "Ja, gern", sagte ich, "es ist nämlich schon einen Monat her, dass ich sie nicht mehr gesehen habe." Da zeigte er sie mir. Ich sah das Oratorium, und Euch alle, wie Ihr gerade Freizeit hattet. Aber ich hörte da nichts mehr an frohem Geschrei oder Liedern, und von dem Leben und Treiben wie in der ersten Szene war auch nichts zu sehen. Viele Jungen hingen herum und schauten so gelangweilt, so müde, enttäuscht und misstrauisch, dass es mir ans Herz griff. Gewiss, viele tobten herum, hatten ihren Spaß miteinander und waren sorglos und glücklich. Aber eine ganze Reihe lehnten sich trübsinnig und allein an die Säulen, und andere drückten sich auf Treppen und Gängen, auf den Balkonen und zur Gartenseite herum, um nicht mit den Kameraden spielen zu müssen. Wieder andere gingen langsam in Gruppen spazieren, sie unterhielten sich leise für sich und schauten sich dabei immer wieder argwöhnisch um. Manchmal fingen sie auch an zu lachen, aber mit solch einem Gesicht, dass man sicher sein konnte, dass der hl. Aloysius sich in ihrer Gesellschaft geschämt hätte. Aber auch unter denen, die spielten, waren einige so wenig bei der Sache, dass man deutlich

merken konnte, dass die Freizeit ihnen keinen richtigen Spaß machte. Im Traum diskutiert Don Bosco weiter mit Josef Buzetti. Er fragt ihn: „Wie kann man das denn erreichen, dass es auch wieder so zufrieden und froh im Oratorium zugehen wird wie früher?“ Dieser antwortet:

„Indem die Erzieher und die Jungen herzlich und vertrauensvoll miteinander umgehen, vor allem in der Freizeit. *Ohne Herzlichkeit und Vertrauen gibt es keine Liebe, und ohne Liebe gibt es kein Vertrauen. Wer geliebt sein will, muss zeigen, dass er liebt.* Jesus Christus hat sich klein gemacht mit den Kleinen und unsere Schwächen auf sich genommen. Er ist wirklich ein Meister im Vertrauen! Der Lehrer, der nur am Lehrerpult steht, ist Lehrer, und nicht mehr. Wenn er aber auch in der Freizeit bei den Jungen ist, wird er deren Bruder.

Willst Du geliebt werden, liebe!

Wenn einer nur von der Kanzel predigt, wird man sagen, er tue nur seine Schuldigkeit. Findet er aber auch während der Erholungszeit das rechte Wort, dann ist es das Wort eines Menschen, der liebt. Welche Veränderungen haben nicht schon ein paar Worte bewirkt, die wie zufällig während einer Unterhaltung in das Herz eines jungen Menschen gefallen sind. Wer sich geliebt weiß, der liebt wieder, und *wer geliebt wird, der erreicht alles, besonders bei der Jugend.* Dieses Vertrauen fließt wie elektrischer Strom zwischen den Jungen und ihren Erziehern. Die jungen Menschen öffnen sich, erzählen von dem, was sie bekümmert, und sie sprechen dann auch über ihre Fehler. Diese Liebe macht es auch für die Erzieher leichter, Mühen, Sorgen, Undankbarkeit, Unruhe, Fehler und Nachlässigkeiten der Jungen auf sich zu nehmen. Jesus Christus hat das schon geknickte Rohr nicht gebrochen und den glimmenden Docht nicht ausgelöscht. Er ist Euer Vorbild!“[5] Damit endet das Zitat aus diesem Brief von Don Bosco. Ein Klima der Freude aufzubauen und zu pflegen, ist also gar nicht so leicht. Das wird aus diesen Zeilen spürbar.

Klimakünstler Franz von Assisi

Schauen wir auf einen anderen Klimakünstler der Freude, auf Franz von Assisi. In den Anekdoten über ihn lesen wir:

„Eines Tages war dieser mit Bruder Masio recht hungrig in ein Dorf gekommen. Um den Hunger zu stillen, bettelten sie unterwegs etwas Brot, trafen bei einer Quelle außerhalb des Dorfes zusammen und legten dort das Erbettelte auf einen breiten

[5]Johannes Bosco: Das Präventivsystem in der Erziehung der Jugend.
Johannes Bosco: Der Brief aus Rom. ***Als Manuskript gedruckt 2001***.
Herausgeber: Der Provinzial der Norddeutschen Provinz der Salesianer Don Boscos

Stein. Franz rief plötzlich aus: »O mein Bruder Masio, eines solchen Schatzes sind wir nicht würdig!« So tat er ein um das andere Mal. Der Bruder schüttelte erstaunt und missbilligend den Kopf und sagte: »Vater, wie kannst du nur von einem Schatze reden, es fehlen uns ja die notwendigsten Dinge. Wir haben weder Tischtuch noch Messer, noch ein Schneidebrett noch Schüssel.«

Da jubelte der Heilige: »Das ist es eben, was ich für einen Schatz halte: dass hier keine Dinge sind, die von des Menschen Hand gemacht wurden, sondern was da ist, ist von Gottes Vorsehung bereitet. Von Ewigkeit her hat er gewusst, dass wir heute hungrig und müde hierher kämen, darum hat er diesen Baum wachsen lassen, dass er uns seinen kühlen Schatten spende. Und diesen schönen breiten Stein hat er uns als Tisch hierher gelegt; und damit wir unsern Durst stillen können, hat er uns die schöne kühle Quelle entspringen lassen. O Bruder Masio, wie gütig ist unser Gott!« Und dabei liefen ihm die Tränen der Rührung aus den Augen auf das trockene Brot, das er dankbar genoss.“[i]

Ein weiterer großer Apostel der Freude war der hl. Philipp Neri. Der Biograph Paul Türks gibt seiner Lebensbeschreibung den Untertitel „Das Feuer der Freude“. Eine markante Begebenheit ereignete sich 1558: „Ein junger Mann namens Gabriele Tana war an Schwindsucht krank und lag im Sterben. Von anfänglicher Zuversicht war er in bodenlose Verzweiflung gefallen. Er klagte, alle religiösen Gefühle, alle Gebete seien ihm zuwider, den Namen Jesu könne er nicht mehr aussprechen. Krampfhaft klammerte er sich an den Rest seines Lebens. Die Anwesenden sahen hinter dem Unvermögen seines Wollens teuflische Mächte am Werk. Philipp wurde gerufen, und er sprach mit ihm. Und plötzlich löste sich die Verzweiflung in ein friedliches Lächeln. Der schwarze Hund, den auch er gesehen hatte und der ihn mit Angst terrorisiert hatte, zog ab, und der kranke rief: „Jetzt, jetzt zieht er ab. Ich habe gesiegt, ich habe gesiegt.“ Als er dann den Teufelshund beschimpfte, sagte Philipp: „Lass es, Sohn, lass diesen Elenden in Ruhe, diese Trauergestalt, diesen Lügner. Über ihn zu reden, macht ihm zu viel Ehre.“ Danach starb Tana in Frieden.“[6]

Hinter seiner kabarettistischen Art, mit der er sich selbst und andere gern auf die Schippe nahm und nehmen konnte, verbarg sich eine tiefe Spiritualität, die den oberflächlichen Besuchern, eifernden Pfarrern oder sensationshungrigen Rom-Touristen entging.

Gerne leben

Nachdem wir im Blick auf die Heiligen der Freude einen Streifzug durch die Jahrhunderte gemacht haben, möchte ich noch einen Christen zitieren, der als Pianist auf einem Kreuzfahrtschiff ein Leben im Fünf-Sterne-Modus führte, dann sein Bekehrungserlebnis hatte und seit einigen Jahren als freikirchlicher Prediger und

---

6

Paul Türks, Philipp Neri oder das Feuer der Freude. Herder Vlg Freiburg i.Br. 1986, S.91f.

Referent im deutschen Sprachraum unterwegs ist. Seine Biographie trägt den bezeichnenden Titel „Bin so gern auf Erden“. Der Mann heißt Waldemar Grab und lebt im Westerwald. Am Ende seines Buches schreibt er: „Ich möchte die mir verbleibende Zeit nutzen, um die Freude, in Ewigkeit an Gottes Frieden teilzuhaben, mit vielen Menschen teilen. Auch durch dieses Buch, denn in der Summe gibt es bis zum Erreichen des Ziels für mich nur ein Fazit: „Bin so gern auf Erden, diesem schönen Stern, was auch immer werde, Herr, ich lebe gern!“[7] Vor der Corona-Zeit habe ich Waldemar Grab bei einem Abend erlebt: ein quirliger und quicklebendiger humorvoller Typ, der viele Anekdoten parat hatte und immer passende Übergänge und Einleitungen zu Volksliedern und Kirchenliedern fand, die er am Klavier begleitete und uns zum Karaoke-Singen einlud, indem er die Texte an die Wand projizierte.

Ausgehend vom biblischen Befund durch die Kirchengeschichte bis zur Gegenwart habe ich Ihnen aufgezeigt, welchen zentralen Wert die Freude in unserem christlichen Glauben spielt. In diesen schweren Zeiten tut es gut, selber achtsam die vielen Freudenquellen zu entdecken, die der Alltag so mit sich bringt, angefangen vom gezielten Musikhören bis zur neu in Angriff genommenen Handarbeit..

P. Elmar Busse

[7] Waldemar Grab, Bin so gern auf Erden, Brunnen-Vlg, Gießen ³2016, S.172.

[i] Werktagsheiligkeit, Limburg 1948, S.136f.